

Prämumeration.			
	für 12 M.		nach 12 M.
Bayr. Jbrg.	10 fl. — kr.	—	14 fl. — kr.
Währ. Jbrg.	5 „ 20 „	—	7 „ 20 „

Einzelhefte	3	40	—	0	„	40
Dreimonatlich	2	50	—	2	„	50
Sechsmonatlich	1	55	—	2	„	35
Jahresatz	1	—	—	1	„	20

Für besondere Aufzählung der Abnehmern monatlich 20 fr. Das Journal erscheint stündlich.

Redaktions-Bureau:
Universitätsstr. 318.



Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:
Ernst von Schwarzer.

Infection.
Die Spindlinge zeigten sich bei:
24: 1 maliger Gießehaltung 6 ft.
2 5
3 4
6 35

Für Buchbindungen, Heften, Kasse, Apparate, öffentliche Einrichtungen immer ein 1/2 Fr. weniger.

Expeditions- und Ankündigungs-Bureau:
Eben, Rüdigerstraße Nr. 789

Die Donau.

Wien, den 5. Juni.

Aus dem consequenten Gange der Wienerischen Politik, welche sich nicht mit der Bekannten, historisch gewordenen juridischen Streuge auf dem Staatsrechtlichen Boden bewegte, lernte sich der mehreren Tagen geschlossen werden, daß die Wiener Conferenzen nicht ohne formellen Abschluß bleiben werden. Diese Schlußsagung ist nun erfolgt und die englischen Journale werden uns bald mit dem Inhalte des fünfzehnten und letzten Protocolls bekannt machen. Es wäre eils Conjecturalpolitik, jetzt schon errathen zu wollen, ob mit diesem Actenstück die bisher maßgebenden vier Punkte für immer abgethigt sind, oder ob neue Anknüpfungspunkte für eine vererbliche Politik gefunden und weiterer Vermittelungsverträge angebahnt wurden. Die ziemlich lange Dauer der Schlußsagung würde die letztere Vermuthung amweniger unterstützen, als das unermüdliche Streben Österreichs, dem gänzigen Weltfriede den Frieden wider zu geben, sich diesmal gewiß neuerdings bewährt hat. Einen noch höheren Werth würde diese letzte Conferenz noch dadurch erlangen haben, wenn auch eine päpstliche Formulierung der gemeinschaftlichen Entzide die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Wiener und den westmährischen Cabineten wider ausgeglichen worden wäre. — Wir vermuthen sogar, daß in dieser Sitzung Vorschläge von noch neuem Datum als jener oft beprobenen österreichische Vermittelungsvorschlag zur Sprache gekommen und erledigt worden sind.

zu Ende gekommen und die Kriegsgeschichte ist nun in die neue Phase mit Pariser 2. Friedensverträge über das verhängnisvolle Ende eingetreten haben, daß die seit erloschenen „neuen“ Vermittlungsvorschläge des Wiener Cabinets, die von dem westlichen Hofen als ungenügend erkannt worden waren, nicht die letzten waren. Es liegen dem französischen Cabinet in diesem Augenblicke, so scheint es vom 1. Juni, andere Vorschläge vor, welche auch dieselben Bestandtheile, wahrscheinlich aber auch nicht günstiger beschieden werden dürfen. Nach nachdem der österreichische Vermittlungsantrag sich als unannehmbar bewährt, sollten neue Functionen, das Fürstenthum Tyrol nach Deutschland gemeldet und in möglicher Eile dem belgischen Hofe übergeben und London zur Verständigung unterbreitet werden sollen. Dieser dritte Vermittlungsvorschlag zufolge erklärt Rußland sich bereit, das Princip der Verständigung seiner Macht im Schwarzen Meere anzuerkennen, aber unter der Bedingung, daß der Westen nicht weiter auf der Schaffung von Seehäfen besthe. Diese wichtige Concession Rußlands wurde dem westlichen Wädhern in einer Note des österreichischen Cabinets zur Kenntniß gebracht und zugleich das Ansuchen gestellt, daß auf solchen Grundlagen die Wiederannahme der suspendirten Conferenzen zweckgemäß wäre. Würden die Bemerkungen dieses letzter Zugeständnis Rußlands nicht als genügend betrachtet, um auf Grundlage desselben den Frieden zu unterhandeln, dann halte Oesterreich das Maß der Vermittlung für erschöpft und der Krieg überbreite die Grenzen, die ihm durch den Vertrag vom 2. December gesteckt worden.

In Paris finden trotz aller Demonstrationen und großen Pfaffen völlig genügt, eine überflüssige Neutralität umbedingt anzuerkennen, vorausgesetzt, daß dadurch dem Fortgange der Ereignisse kein Hindernis bereitet wird. Obwohl man bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge die Konferenzen auf der erwähnten Basis nicht anzunehmen gedenkt, da man auch in diesem allernähesten nächsten Zugangswege nur eine diplomatische Fiktion erblickt, die darauf berechnet ist, Zeit zu gewinnen, so sind dadurch die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den weissen Kabinetten und dem vermittelnden dinstaus nicht geküht, im Gegenteil sind alle Bemühungen der englischen und französischen Regierung dahin gerichtet, den formellen Schluß der Wiener Konferenzen in einer Weise herbeizuführen, die Österreich auch in der Zukunft die Möglichkeit läßt, im Bunde des Westens anzupauern. Daß die Verhältnisse in einem Augenblicke, die eine weitere Erhaltung rechtlich gemacht, das die Spiel der europäischen Diplomatie zu einem Spiel für sich selbst gemacht, ist, haben Schöningen sich fangen lassen. In der That ist auch die Lage des Komplexes gerichtet darüber, nicht betragt werden. Das Drama in der Krim nach seinem Abschlusse, und jeder Zug kann und die Nachsicht von einer entscheidenden Konsequenz bringen. Wie dann auch die Kriminterpretation geklärt haben wird, die Diplomatie kann sich nach der Entscheidung des Mittel legen. Das Blut, das gegenwärtig in der Krim schwemmt, fließt, verbreitet es den weissen Regierungen, für den Augenblick irgend einen Vorbehalt zur Berührung annehmen.

In diesem Augenblicke sollen wichtige Verhandlungen zwischen den Cabineten von Paris und London und dem von Brüssel stattfinden. Es handelt sich dabei, wie man uns berichtet, um den Beitritt Belgiens zur westlichen Allianz. Man versichert, daß das Brüsseler Cabinet bereits erklärt habe, ein Contingent von 20,000 Mann zu stellen, es mache aber diesen Zugang von dem betreffenden Kammerbeschlusse abhängig.

Die englische Freiwerberei in der Schweiz scheint auf unerwartete Hindernisse von Seite der eidgenössischen Regierung zu stoßen. So haben Junk, Oberlieutenant in der Artillerie, Adrian v. Arr, Major, und Baumgartner, Ca-

platin im Commissariat, ihr Entlassungsgesuch an den Bundesrath infolge ihres angenehmen Dienstes in der englischen Armee eingereicht. Nun soll der Bundesrath, sich auf den 36. Artikel des Militär-Bundesgesetzes beziehend, dieses Gesuch nicht annehmen wollen, und zwar unter dem Vorwande, das jene Officiere gebunden seien, einem Auftrufe des Bundes an sie zu entsprechen. Auf der anderen Seite meldet der „Neuvelist Bandoli“, das der Fortgang der Werbungen für die englisch-schweizerische Legion ein sehr guter sei.

Die Nach einem Vortheile an die Rinde soll der König von Schweden die Zehnteilen an einem Kampfe gegen England entstehen abgetheilt haben. Er hätte keinen genügenden Grund zu einem Eroberungskriege. Im Schweden an einem Kampfe gegen England zu bewegen, ist ein Verrat England und Frankreich für die Dauer von wenigstens 10 Jahren nötig, worin diese Staaten Schweden eine Macht zur Verfügung stellen, die es ermöglicht, ihren Angriffen England zu unterwerfen. Man fragt, das in einem Kriege Müll durch den Krieg zu zerstören genügt, aber es ist ein Fehler, die Zeit zu verlieren, die man mit der Zeit zu verlieren. Man fragt, das die Könige von Preussen und Schweden die besten Freunde sind und mit einander in einem krieglichen Verhältnisse stehen.

Der Aufstand in Aragonien.

Paris, 2 Juni.

Wie bekannt, hatte sich in der Nacht vom 22. auf die Schwärden des Cavallerie-Regimentes Panzer in Sargassofa unter dem Rufe: „Gebet der Kontig!“ empört und die Stadt verlassen, um sich in Calatagut, einem Städtchen von 3000 Einwohnern, an zwei Infanterie-Compagnien anschließen, welche ebenfalls empört waren, zu ziehen. Diese beiden Compagnien, welche von der Provinz von Sargassofa her nach dem übrigen Lande mit den übrigen Compagnien Nationalen auf den Weg gemacht, um die Aufständischen zu verfolgen, die Nachricht von dieser Erhebung in dem Cortes am 23. vom Minister des Innern mitgeteilt worden. Die Gastes wurden durch diese Mitteilung überfallen. Truppen wurden geschickt, um die Aufständischen zu unterdrücken. Die Provinz von Sargassofa wurde durch die Bewegung, welche einen Bürgerkrieg am Rufe hatte, wieder in Brand.

Am 24. kündigte die Regierung an, daß die drei Provinzen: Aragonien, Navarra und Altkastilien in Gefangenensland versetzt seien, und verlangte von den Gerichten die Ermächtigung, diejenigen, welche verdächtig sind, die öffentliche Ordnung zu stören oder gegen die Sicherheit des Staates oder des konstitutionellen Regimes der Königin Isabella zu conspiriren, nach irgend einem beliebigen Punkte Spaniens oder nach einer der daselbst umgebenden Inseln transportiren zu dürfen.

[illegible][illegible]

Nichtsdestoweniger haben sie die Bekanntmachung dieses Reiches abgewartet, weil sie wußten, daß dasselbe das religiöse Gefühl der Massen auf-

Feuilleton.

Der Pfaff vom Kahlenberge als Küchenjunge.

Von Moriz Hermann.

Im Vorhofe, auch Vorhof (Vorhof) genannt, dem ersten, d. h. ältesten namhaft bekannten Hause der Stadt Wien, um welches sich allmählich Höfischer und Bürgerliche Wohnungen und große schöne Gebäude vermehreten, stiegen von den Grundstücken der eigentlichen Stadt blühende, im Werk (Werk) der Wiener Volksgeschichte des vierzehnten Jahrhunderts, beruhte um die Zeit der Wende im Jahre 1335 überaus langes Leben, eine so heitere Gerechtigkeit, wie sie Herzog Otto der Große die von seinen lieben Oheims und besonders von seinen, schon damals durch glänzende Tugenden und unermesslichen Reichtum ausgezeichneten, immer munteren Wienern nur immer wünschen und erwarten mochte.

Es war an einem schönen Sonntage des dreizehnten Herbstes. Der lauchende schöne Auszug des Vorhofes wimmelte bereits von lustigen Volks, und noch immer strömten Massen von Menschen aus allen Ständen zu, um Theil an dem daselbst herrschenden Vergnügen zu nehmen; Musik erklang, Gesang ließ sich vernehmen, dazwischen herliefen Lachen, Klären von Gläsern und Räugen; Letzteres hängt bei ausgebreitetem Bechere für Herzog Albrecht und seinen lebensfrohen Bruder Otto.

Besonders bunt und laut sah und ging es bei um einen großen Tisch im Schatten einer mächtigen Eiche. Diesen hatte ein Völkchen Studenten eckert, und dies trug da sein an Schnaden und Schnuren überreichem Wesen zu weidlichem Ergötzen vieler, die sich um diesen Platz drängten, um von den köstlichen Einfällen der gewetzten Würste zu profitieren. Die eigentliche Ausbeugung jedoch ging vom Führer der damaligen Völkchenschaft aus, der an diesem Tische präsidirte, und der sein anberaumt war als der durch seine Schwärze allbekannte Erzdiakon Wigand von T. Hohen. Er war auch an jenem Sonntage so recht im Zuge; manches gab er Einfälle der besten Art. Anreden und Witzspiele zum Behen, belebt durch weinähnlichen, nicht endenelassenden Gelächter.

Unter den zu diesem Plage sich Hinbringenden machte sich ein düsterer Mann in reicher Tracht vor Allen bemerkbar. Es gelang ihm, unter Schwärze-verlegen an den Tisch zu kommen.

„Gi, Meister Wigand“, rief er aus, „Ihr habt ja mehr Trabanten als unsere allergnädigsten Herren!“

„Ah, hochzuvernehmen Herr Stibor“, entgegnete Wigand und sah erhebend und den Becher reichend, „seid schönsgenügnig, Meinstet Ihr Herr Hechten, Verfüger aller Rachen und Verfüger aller Sinnen, können wir das Leben, um den ein Trabanten zehn Erbenjahre zu laufen hat — ich verwerth Euch! Aber wer ist denn der würdige Salagschatten Eurer Diakonischen, Herr Stibor?“

Diese Frage betraf ein kleines, verknäueltes, feinschmeckendes, blasses Männlein von mittellichem Gesichtsausdruck, das sich Stibor nachdrängte.

„Johannes Wulfsner heiße ich“, fragte der Kleine, „bin Herr Stibors Schüler und Unterleut.“

„Ah, hielt Euch für eine Kröte“, erwiderte Wigand, „die am Hebeloch, genannt Stibor, sich sonnen und ihn dafür mit Eiß befeigen will.“

„Ah habe“, rief Johannes, grün vor Zorn mit drohendem Blicke, „ich habe ein sehr gut Gedächtnis für solche Worte.“

„Nun“, sagte Wigand, sich nicht weigend, „dann werdet Ihr Euch selber nie vergehen. So, jetzt laßt Euch nieder bei uns und erzählt was vom Hofe. Es soll ja bald große Kucharkheit da geben.“

„Ja“, meinte Stibor, „denn heute ist Herzog Otto von seinem Jagzuge zurückgekehrt.“

„Ich gebe“, rief Wigand aus, „ein Jahr — etwa das zweieinzigste — meines Lebens dafür, wenn ich nun einen Tag als Küchenjunge in der Hofküche fungiren dürfte!“

„Nun“, sagte Stibor lächelnd, „wenn Euch gar so sehr der Genuß darnach judt, so kommt morgen früh zu mir und helft da meinem Schilling.“ „Gut, judet“, jubelte Wigand aus, „habe das jämmerliche Bisherleben abgemacht; laßt mich morgen den Morgen brauchen, so bleib ich in seiner Küche. Heute, abgemacht, ich trete morgen als Küchenjunge an, und vielleicht träumt mir heute Nacht von einer neuen Speise, mit deren Recepte ich mich morgen bei Eurer Hechten infundiren kann.“

„Vielleicht erfand ich bereits eine solche für Dich“, murmelte Johannes in sich.

Der früheste Morgen des folgenden Tages fand den munteren Wigand schon auf den Beinen, die Stadt durchstreifend. Er gelangte er auf den Marktplatz. Da war großes Gedränge, besonders um eine Hühnerbude, in der ein Hühner von ungewöhnlicher Größe feilgehalten wurde. Unserem Studenten schoß der Gedanke durch den Kopf, diesen Hühner zu kaufen und damit in die Hofküche zu wandern. Gedacht, gethan, mit Aufwand all seiner Vorsicht.

„Ich trachte Euch Bekanten“, schriele es hinter ihm, als er den gewaltigen Hühner auf seine Schultern lud, wobei ihm Jemand ungenießt half. Dieser Ungenießte war Johannes Wulfsner.

„Gott! Tracht erthen“, versetzte Wigand kurz. „So braucht man es Euch nicht zu sagen.“ Damit eilte er fort, der Hühner zu, aber daselbst stieß er auf den wachgebenden Trabanten, der ihm den Eintritt verwehrte. Nach vier-

sem Witten endlich und nach eilichem Gedächtnis, ihm die Hälfte des Gefangenen für diesen Hühner abzugeben, ließ ihn der Trabant ein.

In einem der Besäle stand Wigand plötzlich vor einem Hartkeuleiten, aber wohlgehalteten, heiter aussehenden Herrn. Es war Otto der Große, der Kaiserliche.

„Was bringt denn Du hier, junger Mann?“ fragte der Herzog. „Gott!“ entgegnete Wigand, „einen kleinen Fisch für Euch; einen Kiesel, so groß wie meine Wünsche, so frisch wie mein Herz, so warm wie Eurer hochgemachten Nähe und so schwer wie der Einfluß zu Euch.“

„Wie nennt Du Dich?“ war des Herzogs zweite Frage. „Wigand von T. Hohen, gnädigster Herr.“

„Gi“, fuhr der Herzog freundlich Tones fort, „ich habe ich doch längst gewünscht, den vielennamigen Küchenjunge aller Studentenreiche kennen zu lernen, und nun liefert er sich selbst in meine Hände!“ Es freut mich, denn ich liebe barmhertige Gerechtigkeit, und hast Du einen Wunsch, so nimm ihn mit. Willst Du hübscher Rath bei mir werden?“

„Gnädigster Herr!“ versetzte Wigand mit seinem eigenthümlichen Köcheln, „bei so großen, mächtigen Herren hat es oft der fruchtigste Rath besser als der hübschste; nein, weshalb habe ich keinen anderen Wunsch als mit Eurer Hechten Leiblich Stibor Dienste eines Küchenjungen zu verrichten, wozu ich soeben auch ad capitulum benevolentiam diesen großen Fisch mitgebracht, und vielleicht einstens an seine Stelle zu gelangen. Zunächst aber, gnädigster Herr, habe ich die Bitte, mir bündel wohlgehaltene und dergemessene Stockfische verabfolgen zu lassen.“

„Wie? Hundert Stockfische? Bist Du bei Trost?“

„Vollständig! Gerecht!“ Der Hühnerher, der Trabant ließ mich hier nicht eher ein, als bis ich ihm eilich gelebe, die Hälfte des Gefangenen für diesen meinen Fisch an ihn abzugeben. Und so bitte ich denn um hundert Witzel.“

Der Herzog lachte und sagte: „Gut, es gefälle mir Deinem Wunsch!“

Alsbald wurden dem Studenten fünfzig, natürlich sehr leichte, fast unspürbare, dem Trabanten zugeben die anderen fünfzig Stockfische, ganz gehörig dort zugemessen, verabfolgt.

Wigand, mit der gnädigen Erlaubnis, seinen Küchenjungen antreten zu dürfen, eilte zu Stibor, ihm den Fisch bringend, den Herzog Otto, im Begriffe, einen neuen Jagdzug anzutreten, einem Bruder Albrecht schenkte.

Der Koch Stibor freute sich über des Studenten gutes Glück, und beschloß seinem Schillinge Johanne Wulfsner, den Fisch gebührend vorzubereiten.

Das geschah, und Mittags vergabte der kleine Fisch auf der Tafel des Herzogs Albrecht.

Er hatte den höchsten Herrschaften trefflich gemundet, und Wigand pries sich glücklich.

Nach ausgegebenem Tische wollte er sich mit mehreren Enten entfernen, um nach dem Vorhofe zu wandeln. Aber — siehe da! Plötzlich trat in die Halle der Dienerschaft eine Schaar Trabanten, an der Spitze den durch Wigand so schlagend überführten Hühnerher, welche im Namen seiner Hechten Jedermann den Ausgang verweigerten. Der Hühnerher selbst deutete mit seiner Heckerbude hässlich lächelnd auf Stibor und Wigand, indem er sagte:

„Diese beiden nehmen fest, sie sind die Günstlinge, die den Herzog Albrecht und das Gemal seines kranken Bruders gemundet.“

Die ganze Dienerschaft stand wie versteinert. Stibor war wie vom Schlag getroffen und starrte ratlos vor sich hin; nur Wigand war nicht aus der Fassung gekommen. Offen um sich blickend rief er aus: „Nun, das ist ja eine recht gute Gelegenheit, daß es sich offenbare, mit wem Gott und mit wem der Teufel ich Kommt. Herr Stibor, folgen wir diesem ungeschlagenen Wulfsner, wohin er uns auch führt! Seid wie ich guten Muthes; der Himmel läßt nicht zu Schanden werden, was ihm vertraut. Vorwärts Trabant, thut Eure Schuldigkeit!“

Und damit folgten er und der geborgene Koch Stibor der Wache, die Beide geradezu in das Gefängnis führte.

Der Unterleut Johannes Wulfsner hatte diese Scene beobachtet. Dann schlich er nach seiner Küche, holte aus einem Wandkasten ein Schächtelchen hervor, schloß daselbe und sprach: „Du dankst ich, daß mein Nebenbuhler, dem ich schon so lange auf den Dienst gekam, daß der selbe Stibor den Unter-gang nahe ist.“

Wenige Augenblicke später trat der oft erwähnte Trabant bei ihm ein. Seine Wache gegen den „Reichthum“, wie er unseren wackeren Wigand nannte, war schattenlos. „Du kannst ich ihn erlösen“, rief er überdrüssig aus.

„Der erlösen?“ — fragte Johannes grinsend hinzu, „nicht wahr?“

„Nun das!“ lachte Ersterer.

„Ist seid ein Mann, nicht so? Ein Mann, auf den sich zu verlassen ist?“

„Was in die Hölle!“

„Schwört mir Verschwiegenheit!“

„Ich schwöre sie Euch zu.“

„Nun denn, so vernimm.“

Und Johannes Wulfsner enthielt ihm sein Geheimniß und besprach mit ihm später auszuführende Gräueltaten.

Der zwei lange Tage brachten Stibor und Wigand im Keller zu bei Wasser und Brot, in halber Nacht, ohne alle Munde von außen; Ersterer trübsel, der Student munter und guter Dinge.

„Werde ich wieder frei“, sprach er zu niederbelten Malen, „so nehme ich mein Stundium der Gerechtigkeit wieder auf und werde ein eifriger Diener der Kirche. Das Wulfsner sagt mir nicht iöndlich zu.“

Am Morgen des vierten Tages ihrer Haft vernahm sie plötzlich Kärm außerhalb des Gefängnisses.

*) Sept Nr. 510 in der Krebskammer, zwischen dem freierwillig Eins (dem Hause Nr. 511 und der Küche des Hauptkuchens Nr. 507.

